

# MITTEILUNGEN

des

Familienverbandes derer v. Rekowski (v. Rekowsky)

Heft 7

Herausgegeben im Auftrage des Familienverbandes von Wilhelm v. Wantoch-Rekowski, Reg.-Rat a. D., Liegnitz, Holteistraße 6 (abgeschlossen 1. April 1940). Nachdruck unter Quellenangabe gestattet. Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis:	1. Unser † Familienchef (Ein Gedenkblatt)		Seite 1
	2. Nachtrag II zur Ehren- tafel 1914/18	W. v. Wantoch-Rekowski	Seite 4/5
	3. Julius v. Rekowsky		Seite 6
	4. Die v. Wrycz-Reckowsky (Haus Borntuchen)	A. v. Wrycz-Reckowsky	Seite 11
	5. Signalstation Oas		Seite 15
	6. Der standhafte Kadett. W. v. Wantoch-Rekowski		Seite 17
	7. Familiennachrichten (1936—1940)		Seite 17

Bildschmuck:

1. Porträt zu Nr. 1.
2. Herrenhaus Tietzow.
3. Grabstätte daselbst.
4. Porträt zu Nr. 3.
5. Porträt zu Nr. 4.

*Wenn ich einst sterben muß,  
So wird es mit den Worten sein:  
„Das Leben war doch schön!“*

*Franz v. Wrycz-Rekowski*

## Unser † Familienchef.

(Ein Gedenkblatt.)

W. v. Wantoch-Rekowski.

Am 23. Februar 1938 verschied im 69. Lebensjahre, nach kurzer Krankheit, unser verehrter Familienchef. Im nachstehenden sei ein kurzer Abriß seines arbeitsreichen Lebens wiedergegeben:

Seine Familie stammt, wie die übrigen Zweige und Linien, aus Rekow im Kr. Bütow und wird im Jahre 1658, anlässlich der Huldigung vor dem Großen Kurfürsten, zum erstenmal erwähnt. Im Jahre 1717 erscheint zuerst ein Vorfahre als Besitzer von Prechlau, Kr. Schlochau. Sein Urgroßvater vererbte jedoch das Gut nicht dem ältesten Sohn, seinem Großvater, sondern einem Sohn zweiter Ehe. Sein Großvater erwarb den Freischulzenhof in Pollnitz, Kr. Schlochau, und hinterließ

ihn dem ältesten Sohn, seinem Vater, als dessen ältester Sohn Vetter Franz am 1. August 1869 geboren wurde. Es folgten noch zwei Söhne dann starb seine Mutter und fünf Monate später sein Vater. Er war damals sechs Jahre alt. Ein Bruder seines Vaters übernahm den Hof

Vetter Franz besuchte zunächst das Gymnasium in Konitz, das er 16-jährig verließ, um die Landwirtschaft zu erlernen. Die landwirtschaftliche Praxis führte ihn nach Westpreußen, Bayern, Hessen und schließlich nach Ostpreußen. Hier wurde er für die Bewirtschaftung zweier Domänengüter im Kr. Lötzen angenommen. Schon nach drei Monaten wurde ihm die Leitung der ganzen Domäne mit 6000 Morgen landwirtschaftlicher Nutzfläche und fünf Einzelwirtschaften übertragen

Nach fast vierjähriger Tätigkeit ging er auf die landwirtschaftliche Hochschule nach Berlin. Zu dem großen Erleben in der Wissenschaft kam die organisatorische Tätigkeit als erster Chargierter der landwirtschaftlichen Verbindung „Agraria“ und als Vorsitzender des Studentenausschusses.

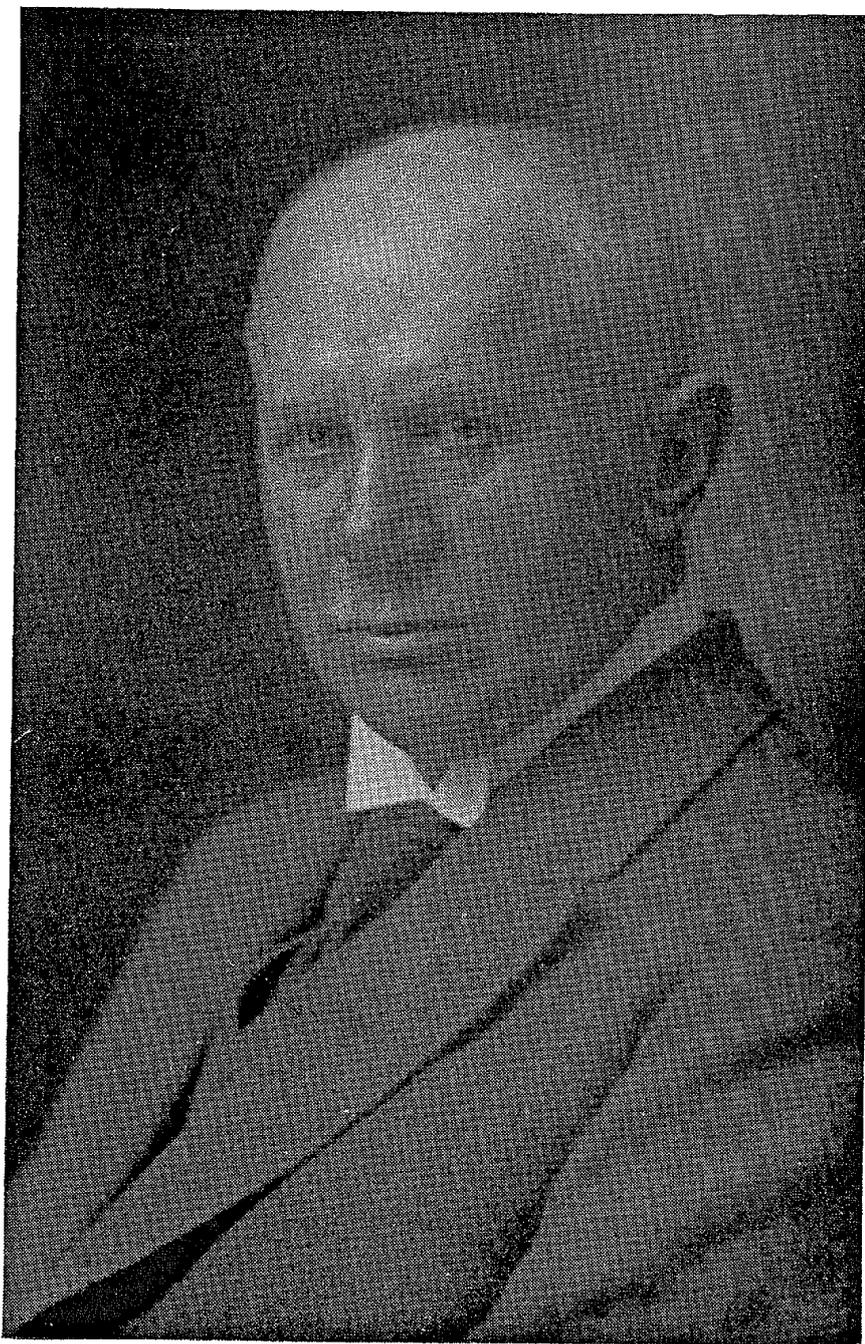
Am Schluß des vierten Semesters bestand er das Examen als Kultur-Ingenieur und am Ende des fünften das Diplomexamen einschließlich Forstwirtschaft. Seine Lehrer rieten ihm, in die landwirtschaftliche Verwaltung zu gehen, ihn aber zog es in die Praxis auf das Land zurück.

Am Tage nach dem Examen trat er seine neue Stellung in Tietzow an. Der Besitzer, v. Alten, war vor kurzem gestorben und die Witwe wollte das Gut verpachten, da sie, ihrer vier schulpflichtigen Kinder wegen, nach Köslin ziehen wollte. So kam es am 1. Juli 1904 zur Verpachtung des völlig heruntergewirtschafteten Gutes, welches zirka 2000 Morgen Acker, 200 Morgen Wasserfläche und 2200 Morgen Wald umfaßt.

Da der Erbe von Tietzow im Jahre 1919 starb, beschloß dessen Mutter, Frau v. Alten, das Gut zu verkaufen. Da alle näheren Verwandten die Übernahme ablehnten, wandte sie sich schließlich an Vetter Franz und, da er an dem Gute hing, dem er eine Lebensarbeit von 14 Jahren bereits gewidmet hatte, kaufte er es mit Hilfe eines Verwandten seiner Frau.

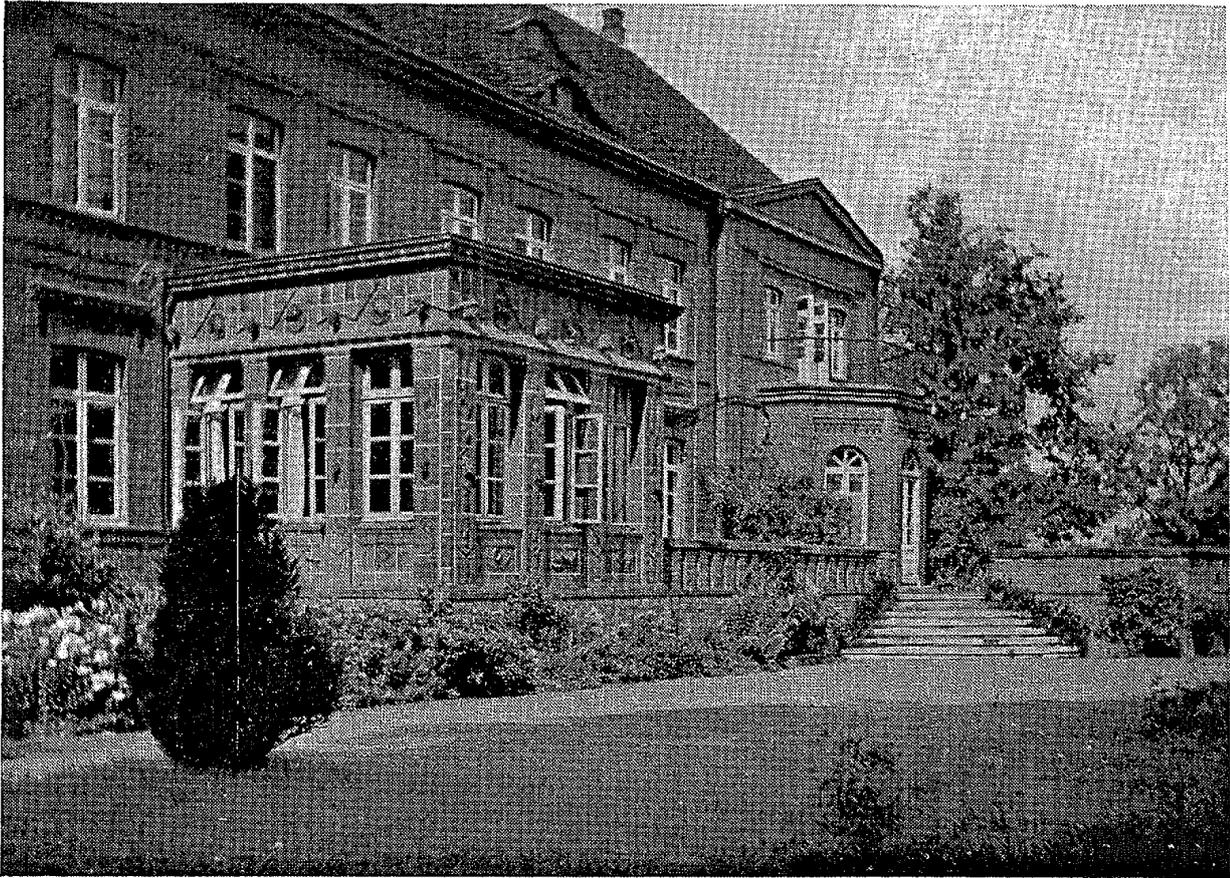
Im Laufe der nächsten arbeitsreichen Jahre wurden große Dränagen angelegt und Wiesenverbesserungen vorgenommen, drei Chausseen gebaut und alle anderen Wege befestigt. Ferner wurden 43 Fischteiche angelegt, eine elektrische Licht- und Kraftanlage und endlich eine elektrisch betriebene Ziegelei gebaut. Sodann wurden alle Wirtschaftsgebäude, einschließlich Arbeiterhäuser und Stallungen, erneuert und wertvolle Rindvieh-, Schaf- und Schweinezuchten angelegt.

Vetter Franz war in zahlreichen Ehrenämtern tätig. So war er Vorsitzender des landwirtschaftlichen Vereins Belgard (Großgrundbesitzer) und der landwirtschaftlichen Kreiskommission des Kreises Belgard; ferner Vorsitzender und Mitbegründer der Viehverwertungsgenossenschaft in Belgard, Mitglied des norddeutschen Viehverwertungsverbandes, Vorsitzender der Prüfungskommission für Landwirtschaftslehrlinge der

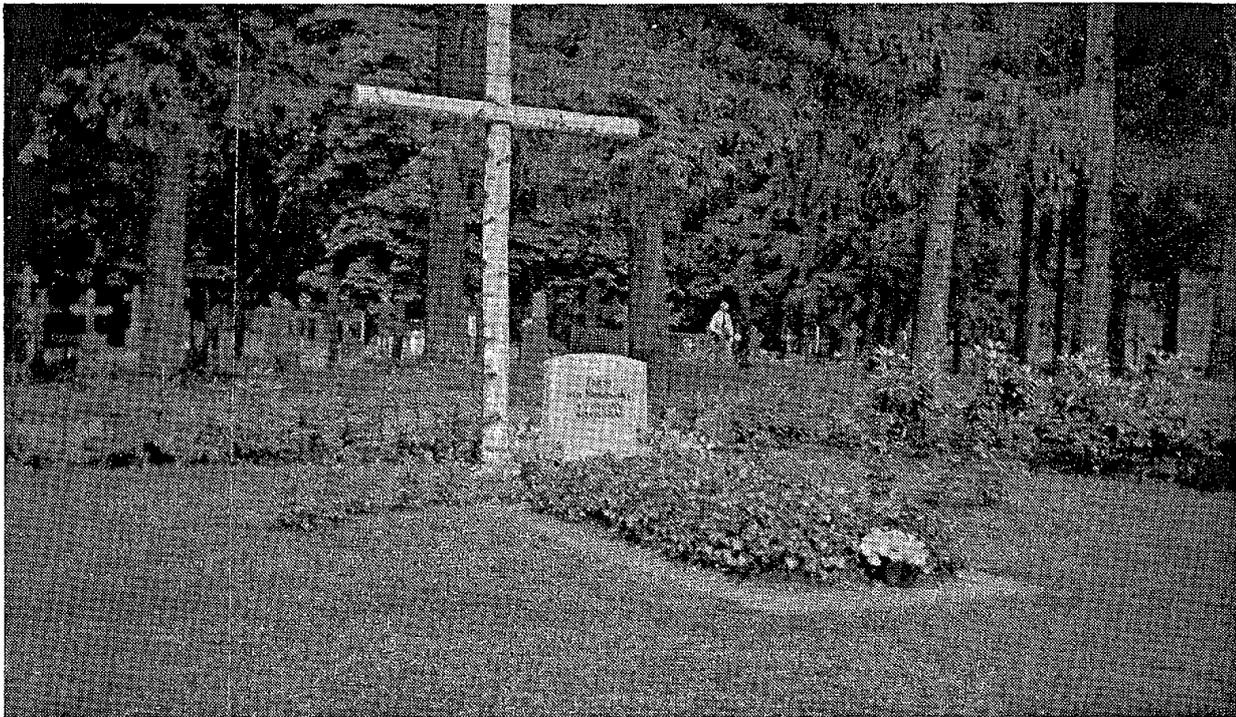


Franz v. Wrycz-Rekowsky (Haus Prechlau)  
geb. Pollnitz 1. 8. 1869, gest. Köslin 23. 2. 1938.





Herrenhaus Tietzow.



Grabstätte unseres ersten Familienchefs.



Prov. Pommern und des Kuratoriums der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt (Seminar) in Stettin, Mitglied des Kreistages und der Pommerschen Landwirtschaftskammer sowie Leiter des Pommerschen Schafzüchterverbandes.

Da er wegen Lungenschwäche nicht gedient hatte, übernahm er bei Kriegsausbruch die Bewirtschaftung von mehreren Nachbargütern in Gesamtgröße von zirka 50000 Morgen. Ferner betätigte er sich in den verschiedensten kriegswirtschaftlichen Organisationen, wie Pferdeankauf usw.

Am 18. Juli 1904 heiratete Vetter Franz in Hameln unsere Base Elfriede, Tochter des Kgl. Preuß. Geh. Reg.-Rats im Reichsamt des Innern Schulz.

Als im Jahre 1931 unser Familienverband gegründet werden sollte, nahm er sich der Sache mit großer Energie an und förderte den jungen Verband mit Rat und Tat, wo er nur konnte. Jeder von uns, der die Gründungsversammlung und die späteren, meist alljährlich wiederkehrenden Familientage mitgemacht hat, wird sich seiner teils ernsten, teils humorvollen Ansprachen erinnern, die er auf den Essen, die den Beratungen folgten, zu halten pflegte. Bei seiner großen Erfahrung und Gewandtheit in der Leitung von Versammlungen ging der geschäftliche Teil immer glatt vonstatten und hinterließ den Eindruck zielbewußter Führung.

In jüngeren Jahren ein eifriger Jäger, dabei gleichzeitig ein hervorragender Landwirt, von seinen Leuten wegen seines Gerechtigkeits sinnes und menschlichen Wohlwollens verehrt und geliebt, unabhängig von der Tagesmeinung, aufrecht und nur auf sich selbst vertrauend, so verkörperte er den Landjunker alten Schlages im besten Sinne des Wortes. Seine ganze Liebe galt seinem Walde, dessen Hege ihm infolge Raupenfraßes viel Mühe und Sorge bereitete. Stundenlang konnte er, nachdenklich an seiner schweren Zigarre ziehend, unter seiner Schafherde oder auf Hof und Feld herumstehen und neuen Plänen und Verbesserungen im Betriebe nachsinnen.

Wie so mancher unserer Sippe hatte unser Familienchef neben praktischen auch ausgesprochen künstlerische Veranlagungen. So entstand in Tietzow ein Park, der mit seinen Durchblicken, weiten Rasenflächen und uralten Baumalleen, die mit Obstbäumen und blühenden Sträuchern aller Art in reizvoller Weise abwechseln, jeden Besucher immer wieder als stimmungsvolles Ganzes gefangen nimmt. Ebenso ist die Ausschmückung und der Ausbau des Herrenhauses sein Werk. In den zwanziger Jahren ließ er, außer einer überdachten Vorfahrt, eine Terrasse mit Glasveranda auf der Parkseite anlegen, die mit Kunstziegeln nach eigenen Entwürfen aus der Gutzgiegelei geschmückt wurde.

Daneben wurde so manches Möbelstück und gute Gemälde, meist Landschaften, auf Reisen erworben und das ganze Haus so zu einem behaglichen und geschmackvollen Heim ausgestaltet.

Uns allen, die wir ihn zu kennen den Vorzug hatten, steht sein Bild vor Augen, wie er, hochgewachsen und schlank, den mächtigen Schädel

etwas vorgebeugt (er litt in späteren Jahren an Schwerhörigkeit), mit auffallend leiser Stimme langsam und bedächtig seine Ansicht äußerte, oft mit feinem Humor Verhältnisse und Menschen, sich selbst nicht ausgenommen, ironisierend, ohne je zu verletzen.

Mitten aus diesem arbeitsreichen Leben durch eine plötzlich auftretende Lungenentzündung gerissen, ist uns eine Persönlichkeit genommen worden, die, wie keine andere, für die Stellung eines Familienchefs geschaffen erschien.

Wie sehr er mit Gemeinde und Kreis verbunden war, und welches Vertrauen er bei allen Bevölkerungsschichten genoß, zeigte sich bei seiner Beisetzung in Tietzow. Von nah und fern waren alle gekommen, um ihm die Treue, die er ihnen zeitlebens bewahrt hatte, zu erwidern.

Eine schlichte Steinplatte aus schlesischem Granit, überhöht von einem großen Kreuz aus Birkenstamm, schmückt sein efeuumrankes Grab, umgeben von rotblühenden Rosensträuchern. Eine Rasenbank lädt zum besinnlichen und andächtigen Verweilen ein, während das Rauschen des nahen Waldes die Stille unterbricht und das Lied vom ewigen Werden und Vergehen singt.

Von den zahlreichen Nachrufen sei hier derjenige des ehem. I. Pommerschen Feldart.-Regiments Nr. 2 im Nachrichtenblatt des Regiments vom 1. April 1938 wiedergegeben:

## Nachtrag No. II zur

Lfd. Nr.	N a m e	Vorname	Dienstgrad	Regiment	Beruf
5	v. Gynz- Rekowski	Emil	Oberleutnant	Schutztruppe Deutsch-Ost-afrika	Pflanzer
7	v. Gynz- Rekowski	Karl	Hauptmann	Feld-Art.-Rgt. 53, zuletzt Führer Schlachtstaffelgr. 36/I	Kaufmann
12	v. Wrycz- Rekowski	Wilhelm	Leutn. d. R.	Inf.-Rgt. 14/9, zuletzt Ers.-Battl. desselben Rgts.	Bankbeamter
13	v. Wrycz- Rekowski	Siegfried	Oberleutnant	Inf.-Rgt. 42, zuletzt Battl.-Adj. Inf.-Rgt. 52/I	Oberstleutn.

„Ein treuer aufrichtiger Freund unseres Regiments, besonders der reitenden Abteilung, ein aufrechter deutscher Mann, anerkannt tüchtig und bahnbrechend in seinem Beruf als Landwirt, ein vornehmer Charakter von unbedingter Zuverlässigkeit.

Jahrzehnte hatte er im Wandel der Zeit, trotz räumlicher Trennung, fest zu uns gehalten und hat es durch Taten, nicht durch Worte, bewiesen, daß er sich als zu uns gehörig betrachtete.

Den alten Belgarder Reitern war er viel. Er brachte Frische in das stille Kleinstadtleben. Für alles interessiert, von umfassendem Wissen und vielseitigen Kenntnissen auf fast allen Gebieten, auch für Kunst und Literatur stark interessiert, brachte er jedem etwas mit, was ihm Anregung gab und vom Alltag ablenkte. Hinzu kam, daß er ein waidgerechter Jäger und passionierter Reiter war und ein immer fröhlicher Gesellschafter und nie ein Spielverderber. Seiner Frau und ihm verdanken wir viele angenehme Stunden im gastlichen Hause Tietzow.“

Wir aber werden niemals unsern ersten Familienchef, der unsern Namen in so würdiger und ehrenvoller Weise vertreten hat, vergessen, sondern sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

## Ehrentafel 1914—18.

Ort der Geburt	Tag	Wo? Verw. usw. Mitgemachte Schl. usw.	Wann?	Wohnort	Orden
Berlin-Lichterfelde	2. 1. 1878	Feldzug in Dt.-Ostafrika In belg. Gefschft.	1914—16 19. 9. 16—20. 6. 18	unbekannt	E. K. II
Colmar i. Els.	15. 3. 1890	Kämpfe a. d. Rawka (Schl. b. Humin) Stellgskrieg i. d. Champagne Schlacht i. Flandern Kämpfe i. d. Siegfriedstellung	1914—15 1916 1917 1918	Berlin-Schmargendorf, Charlottenbrunnerstraße 9	1. E. K. II u. I 2. Beob.-Abz. 3. Ritterkreuz d. H.O. von Hohenz. mit Schwertern 4. Bayr. Mil.-Verd.-Ord. 4. Kl. m. Schw.
Polajewo (Posen)	7. 6. 1889	Stellgskrieg a. d. Rawka Schl. b. Verdun verw. b. Verdun	1914—15 1916 4. 5. 16	Berlin-Straußberg, Wilhelmstraße 36	1. E. K. II 2. Schw.verw.-Abzeichen
Tirschtiegel (Posen)	9. 7. 1896	Schlacht b. Mons Herbstschlacht Champagne Schl. a. d. Somme Durchbruchsschl. i. Ostgalizien Schl. b. Soissons u. Reims	1914 1915 1916 1917 1918	Erfurt, Klingensstraße 9	1. E. K. II u. I 2. Hausord. v. Hohenz. m. Schw. 3. Bayr. Mil.-Verd.-Ord. 4. Kl. m. Schw.

## Julius v. Rekowsky.

W. v. Wantoch-Rekowski.

Julius Friedrich Wilhelm v. Rekowsky wurde als Sohn des Hauptmanns Peter v. R. und seiner Gemahlin Dorothea Conradi, Tochter des Kgl. Preuß. Salzinspektors C. aus Sprottau, am 10. März 1804 in Erfurt geboren. Sein Vater war auf dem väterlichen Gut Dobryn, Kr. Flatow geboren und im Jesuitenkollegium zu Posen erzogen. Er zeigte jedoch keine Neigung zum geistlichen Beruf, verließ die Anstalt und begab sich zu Pferde, von einem Diener begleitet, nach Schlesien, wo er vom Grafen Anhalt in dem gleichnamigen Inf.-Regiment in Liegnitz als Junker eingestellt wurde. Als Kompaniechef im Regiment Graf Wartensleben Nr. 39 (Erfurt) machte er den unglücklichen Feldzug von 1806 mit und wurde in der Schlacht bei Auerstädt durch einen Schuß in den Unterschenkel schwer verwundet. Im Jahre 1813 kommandierte er das Liegnitzer Landwehr-Bataillon und wurde im Gefecht bei Löwenberg abermals schwer verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. ausgezeichnet, wurde er 1818 dem II. Garn.-Bataillon aggregiert und starb am 20. August 1819 zu Neiße infolge der im Kriege erhaltenen Wunden. Er hinterließ sieben Kinder, von denen Julius das zweite war. Im nachstehenden sei ein Brief des Vaters wiedergegeben, den dieser auf dem Rückmarsch aus Frankreich im Jahre 1816 an seinen Sohn Julius schrieb. Dieser war kurz vorher als Page an den Weimarer Hof gekommen, wo er den großen Vorzug genoß, unter Herzog Karl August<sup>1)</sup> zu dienen, einem der modernsten und weitblickendsten Fürsten seiner Zeit, zu dessen Ratgebern und Vertrauten Männer wie Goethe, Herder, Wieland und später auch Schiller gehörten.

Der Brief lautet:

„Lieber Julius!

Dies ist der erste Brief, den ich an Dich schreibe, nachdem Du Dein väterliches Haus verlassen hast. Ich kenne Dein kindliches Herz und Deine Liebe zu mir und sehe Dich daher im Geiste vor mir, wie Du Dich bei Empfang dieses Briefes freust. Doch ich beabsichtige nicht allein dies damit, auch will ich Dir nicht bloß Nachricht hierin von mir geben (diese hast Du schon durch Deine gute Mutter), ich wünsche etwas mehr hierdurch zu bewirken, dazu aufgefordert durch die vorgegangene Veränderung Deines Aufenthaltes, aller Deiner Verhältnisse, obschon Du auch schon durch Deine Mutter bei dieser Gelegenheit die schönsten Belehrungen erhalten haben wirst.

Daß Dir, dem noch nicht zwölfjährigen Knaben, der Abschied von denen, an die Dich Geburt und andere Verhältnisse ketten, sehr schwer gefallen ist, glaube ich gern, ja es freut mich sogar, da es mir für die

<sup>1)</sup> Regierte von 1775—1828. Nahm 1815 die großherzogliche Würde an.

zarten edlen Empfindungen, für die innigste Liebe Deines jugendlichen Herzens zu den Deinen bürgt. Du trenntest Dich von denen, in deren Armen, in deren Kreise Du die zärtlichste Liebe, die reinsten Freuden der Kindheit kennen lerntest und die erste Bildung zu einem guten Kinde, aus dem dereinst ein wackrer Jüngling und brauchbarer Mann werden soll, empfindest. Doch ich bin auch andererseits überzeugt, daß, so jung Du auch an Jahren und zarten Empfindungen für das, was Dir theuer ist, bist, Du doch auch Überlegung und Fassung genug besitzt, um mit heiteren Blicken in die Zukunft zu sehen, wozu Du die gegründetste Ursache hast. Du hast freilich das nicht mehr, woran sich ein kindliches Herz ganz besonders zu ergötzen pflegt, die Freude nämlich, Eltern und Geschwister täglich zu sehen. Dies wird jetzt nur sehr selten der Fall sein können. Allein deren herzlichste Liebe und wärmsten Wünsche folgen Dir immer dahin nach, wo Dir tausendfache Gelegenheit gegeben ist, die Anzahl derer, die Dich lieb haben und Dein Bestes wünschen, zu vergrößern. Überdies kann Deine Ausbildung in allen ihren Theilen in keinen Verhältnissen besser befördert werden, als in denen Du jetzt so glücklich bist, zu stehen, und in Betracht Deines künftigen Glückes steht es nur bei Dir, Dich dessen zu versichern.

Das Glück, das Dir schon so früh zu Theil geworden ist, und dessen nicht so leicht jeder gewürdigt wird, verkennst Du gewiß nicht. Bedenke aber auch mein Sohn, daß der Kreis Deiner Pflichten sich dadurch bedeutend erweitert. Vergiß nie, daß man Dankbarkeit nie besser an den Tag legen kann, als durch Rechtfertigung des geschenkten Vertrauens; diese aber aus der strengsten Pflichterfüllung hervorgeht, und daß die letztere das Zutrauen und alles damit verbundene Gute für die Zukunft am besten befestigt. Ich glaube nicht nötig zu haben, Deine dankbaren Gefühle für die Durchlauchtigste Großherzogin<sup>1)</sup> anzuregen. Du bist davon durchdrungen. — Ihro Durchlaucht die Großherzogin haben Dich an allerhöchst Ihren Hof genommen, nicht als habest Du die nötigen Kenntnisse und Erfahrungen, um sogleich allen Antheil am Dienste um allerhöchst Dero Person zu übernehmen, sondern damit Du für denselben gebildet werdest.

Du erhältst zu Ende die angemessenste und wünschenswerteste Anleitung, Deine geistige und moralische Ausbildung zu befördern. Dieser mit Deinem ganzen Wesen zu folgen, ist Deine ganz besondere Pflicht. Bei dem mündlichen Unterrichte ist es das erste Erfordernis, die größte Aufmerksamkeit, welche Dich in den Stand setzen wird, den Vortrag Deiner Lehrer nicht bloß mit Verstande zu begreifen, und die Ideen gehörig zu verfolgen, sondern auch dem Gedächtnis stets einzuprägen. Sobald Du die Unterrichtsstunden verlassen hast, und es Deine übrigen Verhältnisse gestatten, kannst Du nicht Angelegentlicheres zu thun

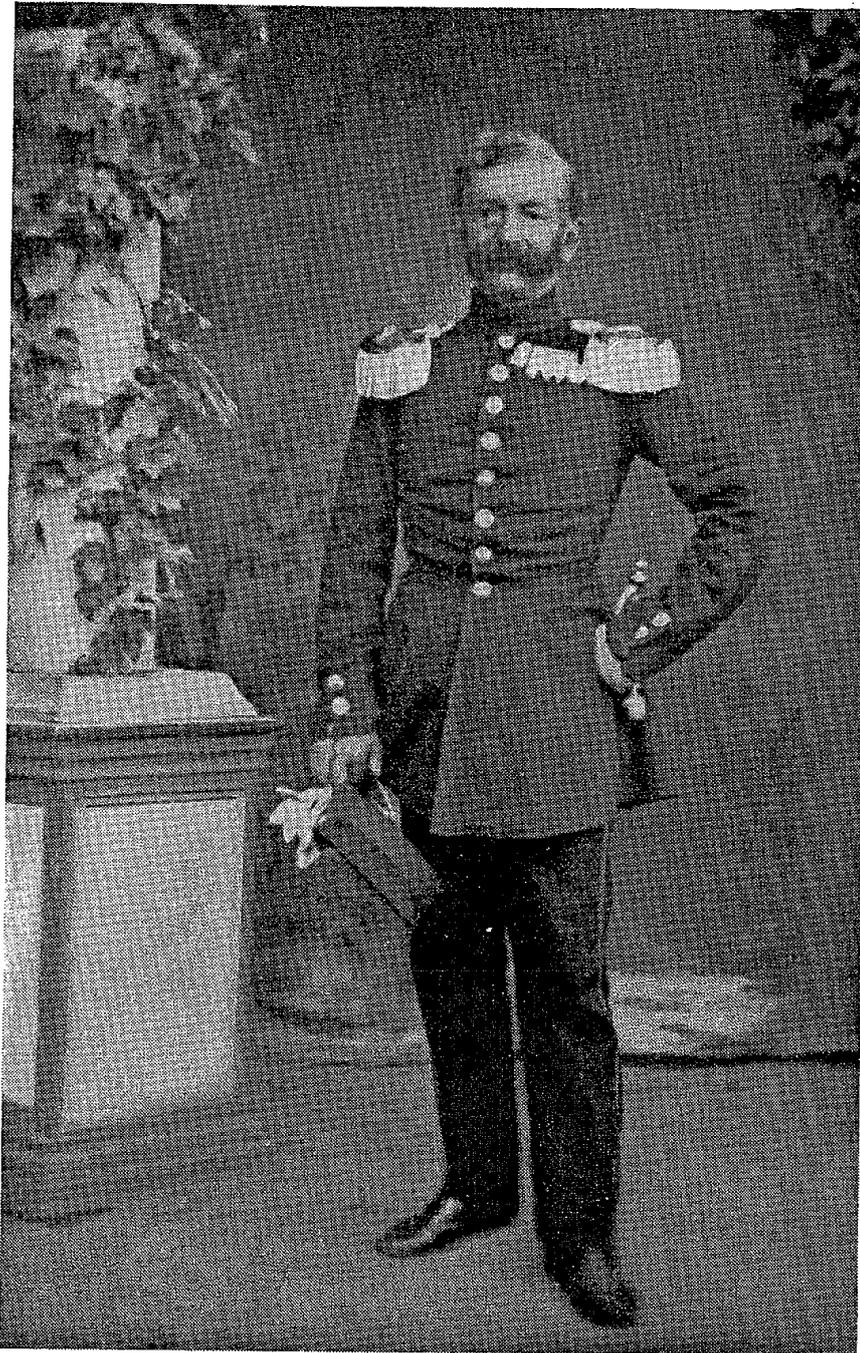
---

<sup>1)</sup> Luise Prinzessin von Hessen-Darmstadt, Tochter Ludwig IX. von H.-D., geb. 30. I. 1757.

haben, als das Gehörte für Dich zu wiederholen, und Dich unverzüglich an die aufgegebenen Arbeiten machen, sowie Du gleicher Weise keine Lektion besuchen mußt, ohne Dich, insoweit es Dir möglich ist, darauf vorbereitet zu haben. Bemühe Dich, alle Deine Geschäfte nach einer gewissen Plane, nach einer gewissen Zeiteinteilung vorzunehmen. Ich würde weitläufiger mit Dir hierüber sprechen, wenn ich nicht voraussetzen könnte, daß Du auch hierin die sorgfältigsten Anweisungen eingehältst. Es fehlt Dir meines Erachtens nicht an natürlichen Anlagen und Du bist jetzt überdies in den Jahren, die für die gesamte Ausbildung überaus wichtig sind: benutze daher die Zeit weise, die Schätze für Geist und Herz zu sammeln.

Da, wo Du im Dienst oder überhaupt um die hohen Personen bist, laß Dir alle Aufmerksamkeit, Zuvorkommenheit und Gewandtheit anzuwenden. Wirst Du gefragt, so antworte ohne Verlegenheit, mit Überlegung und gebührender Ehrerbietigkeit. Auf alles das, was Dein Äußeres heißt, verwende die möglichste Sorgfalt, damit Du immer auf der Nettseite und mit dem größten Anstande erscheinst, ohne jedoch Deiner Jugend Unnatürliches in Dein Wesen zu mischen, was auf andere einen widrigen Eindruck macht. — Ich müßte außerordentlich weitläufig werden, wenn ich Dir Verhaltensmaßregeln für gewisse besondere Fälle, in die Du kommen kannst, geben wollte. Ich kann Dir keinen besseren Rath geben, als den schon vorhin ausgesprochenen, in allen Fällen die Belehrungen und Ermahnungen derer, deren Leitung Du übergeben bist, unbedingt und eifrigst zu befolgen. So zu handeln und so Dich zu benehmen, fordert das tiefste Dankgefühl, das Du für die Durchlauchtigste Großherzogin hast, Deine kindliche Hochachtung und Liebe für Deine Eltern, Deine und der Deinen Ehre, die Dein größtes Gut ist. Bedenke, daß Du bloß auf Deines Vaters geäußerten Wünsche und Bitten an den Hof gezogen worden bist, und daß, von allem übrigen abgesehen, diesem Deinem Vater alles daran gelegen sein muß, die erregten Erwartungen von Dir nicht getäuscht zu sehen. Ich sage nichts davon, wozu mich eine solche Täuschung zu reizen im Stande wäre, und was Du Dir dadurch von meiner Seite zuziehen könntest, weil ich zu meinem Julius das feste Zutrauen habe, daß die Zufriedenheit der Erlauchten Familie mit ihm, seiner Eltern Liebe, seine Ehre, die eigentlich darin schon begriffen ist, auf das Sorgfältigste zu bewahren, sein eifrigstes Bestreben ist. Ich werde dann selbst durch äußere Auszeichnungen Dich zu belehren und aufzumuntern bemüht sein. Du wünschest z. B. eine Uhr. Du sollst sie haben, und sollte ich meine eigene, goldene Uhr aus der Tasche ziehen, ich würde sie mit Freuden meinem Julius reichen, der seiner Eltern schönste Hoffnungen von ihm so schön zu erfüllen sich bestrebt.

Was ich Dir noch ganz vorzüglich zu empfehlen habe, ist, daß Du den Herrn Rath Krüche als Deinen wahrhaft väterlichen Ratgeber und Gönner betrachtest. Er hat mir versprochen, als Vater gegen Dich zu



Julius v. Rekowsky, Kgl. Preuß. Gen.-Major  
geb. Erfurt 10. 3. 1804, gest. das. 6. 4. 1869.



handeln. Wende Dich daher in allen Fällen, in die Du kommst, mit Zuversicht und kindlichem Zutrauen an ihn, bitte ihn um Rath, wenn Du verlegen bist, sprich mit ihm, worüber Du nur immer mit mir sprechen würdest. Aber ich empfehle Dir dafür auch unbedingte Befolgung seiner Lehren und Ermahnungen. Ich habe ihm alle meine väterlichen Rechte über Dich übergeben.

Dein Bruder Eduard, der Unteroffizier geworden und sehr wohl ist, grüßt Dich herzlich. Er freut sich schon sehr, so wie auch ich, daß es uns auf unserem Rückmarsche, auf dem wir jetzt begriffen sind, vielleicht möglich ist, Dich in Weimar zu besuchen. Gestatten es aber die Verhältnisse da nicht, so geschieht es gewiß bald nach unserem Einrücken in die Garnison. Lebe wohl geliebter Sohn! und beherzige stets die Lehren Deines Dich liebenden Vaters

v. Rekowsky.

Standquartier, den 28. Novbr.

Da wir den 30.ten aufbrechen und marschieren, so sage ich Marschquartier Andecky in der Provinz Pikardie 1815.“

Im Jahre 1821 trat Julius als Freiwilliger in das Inf.-Rgt. Nr. 37 in Schweidnitz ein. Aus dieser Zeit stammt ein Brief, den er seiner Mutter über sein Leben als Soldat schreibt und den wir hier wiedergeben:

„Liebe Mutter!

Du wirst mir verzeihen, daß ich dir nicht deinem Willen gemäß am 1. schrieb, aber ich hörte von einem Unteroffizier, daß die monatlichen Militärbriefe immer erst am 13. weggingen, wenn sie auch den 1. auf die Post gegeben würden, und solange wollte ich dich nicht warten lassen. Dann bekam ich aber deinen Brief auch erst mit dem 1. (denn er hatte sich wahrscheinlich unter den Betten verloren), von Kunowsky's.

Jetzt habe ich es recht gut hier, das excerzieren und putzen abgerechnet. Um Karle nachzuahmen, will ich dir einen Tag beschreiben, der den anderen ähnlich sieht, wie ein Ei dem anderen. Früh  $\frac{1}{2}7$  Uhr stehe ich auf, putze die Knöpfe, dann frühstücke ich Milch u. Kommißbrot, und gehe alsdann in die Kaserne, vor welcher ich antreten muß. Um  $\frac{1}{2}9$  Uhr geht es auf den Exerzierplatz, wo es gewöhnlich infam zieht und wir, die Rekruten nämlich, gehörig frieren. Um  $\frac{1}{2}12$  Uhr kommen wir wieder herein und gehen zum Appell und nach diesem gehen wir zum Mittagessen. Sobald ich davon aufgestanden bin, putze ich mir das Lederzeug, die Stiefeln, und bürste mir die Uniform aus, womit ich gerade fertig bin, wenn es um  $\frac{1}{2}2$  Uhr zum exerzieren geht, wovon ich um 4 Uhr wiederkomme. Dann putze ich wieder Lederzeug u. dergl. Demnach kannst du dir denken, wieviel Zeit mir zum Studieren übrig bleibt. Aber wenn nur einmal die Tage länger und wärmer werden, dann sitze ich früh, und ist nur einmal die Exerzierzeit vorbei, so habe ich

viel Zeit übrig. Aber gewöhnlich exerziert man 4 Monate und darüber du kannst dir also leicht denken, daß ich weder in 6 Wochen noch Ostern und wohl schwerlich zu Michaelis das Porteépée-Examen machen kann.

Die Woche, wo ich in der Kaserne war, war mein Essen äußerst frugal, aber, was kann man auch für 6 Gröschel verlangen! Außer mir und dem Unteroffizier waren noch 8 Mann in der Stube und welches Spektakel da immer war, davon kannst du dir keinen Begriff machen. Einer putzte, einer sang, andere balgten sich und einige spielten Karten. Ich bin daher dem Onkel vielen Dank schuldig, daß er mich hiervon erlöst hat, denn dort zu arbeiten, war keine Möglichkeit. Du wirst die Güte haben, und beifolgenden Brief an ihn abgeben, worin ich ihm für seine Güte danke.

Hier wird es jetzt wieder Winter, und wir frieren während 5½ Exerzierstunden tüchtig zusammen. In 14 Tagen werde ich wohl erst mit dem Gewehr exerzieren, was alsdann auch alle Tage geputzt sein will.

Letzthin am Sonntag hatten wir große Parade vor dem Major, wo wir mit decoriertem Tschako, Tornister, Mantel und Gewehr in größter Gala erschienen, und 8 Tage vorher hatten wir Kirchenparade, also habe ich nicht einmal den Sonntag frei.

Eduard<sup>1)</sup>, der mir in dem Briefe so viel Vorwürfe macht, ist am ersten Februar, wie es erst hieß, nicht hierher gekommen, sondern soll vielmehr bestimmt auf den 18. kommen. Die hiesigen Garnisonkompagnieen haben heute bei der Parole den Befehl bekommen, den 15. die Kasernen zu räumen, und den 18. nach Silberberg abzumarschieren. Wie ich auf die Erfüllung dieses Befehls hoffe, denkst du dir wohl? Aber man spricht hier sehr viel davon, daß unser Bataillon wegkommen wird, und man glaubt, daß Jauer, Glogau, Cosel, Thorn oder, was die meisten sagen, Luxemburg unser Standquartier werden wird. Mir wäre es äußerst unangenehm, wenn diese Vermutung einträfe, so sehr ich sonst die Veränderung liebe.

Wenn ich den Sonntag früh nicht immer zur Parade gemußt hätte, wäre ich den ganzen Tag bei Kunowsky's, denn ich esse dort Sonntags, wie dir wohl schon der Onkel wird gesagt haben.

Bei dem Hauptmann Anderson bin ich schon 2 mal zum Abendessen gewesen, er ist sehr freundschaftlich gegen mich gewesen, aber mit den Stunden bei ihm wird es doch wohl nicht sein, denn er hat sehr viel zu tun, und noch nichts gegen mich erwähnt davon. Aber, wenn mir etwas vorkommt, was ich nicht recht verstehe, so werde ich ihn fragen, und dann wird es sich ja finden. Er meint, daß es Eduard nicht so sehr verschuldet hätte, sondern, daß der Leutnant Ziegan und ein Major Willisen daran vorzüglich Schuld hätten.

<sup>1)</sup> Sein ältester Bruder, geb. 1800, gest. 1843 als Kgl. Preuß. Sek.-Lt. a. D.

Bei Euch ist doch hoffentlich alles gesund, sowie ich es bin. Die Pauline<sup>1)</sup> wird wohl völlig hergestellt sein, da du mir nichts davon schreibst. Empfiehl mich den Tanten, dem Onkel, meinen Geschwistern und Minchen herzlich, und schreibe bald deinem dich liebenden Sohn

J. v. Rekowsky  
Musk. im 37. Rgt., V. Komp.“

Die weiteren Lebensschicksale unseres Julius gehen aus der Familiengeschichte<sup>2)</sup> hervor. Sie seien hier kurz wiedergegeben. Im Jahre 1824 zum Sekondeleutnant ernannt, wurde er 1836 Prem.-Leutnant und Regimentsadjutant, 1843 Hauptmann und Komp.-Chef, 1851 Kommandeur des 8. Komb. Res.-Bat. in Coblenz, 1857 Oberstleutnant und 1869 Oberst und Kommandant von Saarlouis. Als Generalmajor zur Disposition gestellt, erhielt er den Roten Adler-Orden 2. Kl. und das Dienstauszeichnungskreuz.

Vermählt<sup>3)</sup> war Julius v. Rekowsky mit Emma Constanze Eleonore Louise Trützscher v. Falkenstein, ältesten Tochter des Generalleutnants Karl Ludwig T. v. F., s. Zt. Kommandeur der 2. Inf.-Brigade, und seiner ersten Gemahlin, Friederike Karow. Die Ehe blieb leider kinderlos. Julius starb in seiner Geburtsstadt Erfurt am 6. April 1869, seine Frau ebenda am 29. Mai 1893. Beide sind in Erfurt begraben.

---

## Die v. Wrycz-Reckowsky.

(Haus Borntuchen.)

### A. v. Wrycz-Reckowsky.

Borntuchen, ein altes pommersches Bauerndorf, die zweite Heimat unseres Zweiges (die Urheimat ist ja Reckow), liegt in weiter, offener Wiesenmulde. Etwa 9,5 km nordwestlich Bütow, ist es in der Luftlinie etwa 17 km von Reckow entfernt. Im großen Halbkreis hat es sich in behäbiger Behaglichkeit um die Südostspitze des großen Sees gelagert. Nur der Bahnhof und der neue Friedhof, der aber auch etwa 100 Jahre alt sein mag, liegen auf den bewaldeten Höhen, westlich des Seeufers, versteckt. Die hügelige Geländeformation, der gut bestellte, fruchtreiche Acker, alte schöne Buchen- und Mischwälder mit ihren Schluchten, Wasserlöchern, Sümpfen und Waldwiesen bieten dem Wanderer ein immer wieder fesselndes, abwechslungsreiches Bild.

Wegen ihrer reizvollen Lage berühmt ist die Gegend der „Heischkuhlen“ mit dem Hertasee und dem schon größtenteils vertorften Teu-

---

<sup>1)</sup> Seine jüngere Schwester, geb. 14. 3. 1812, gest. 23. 3. 1895.

<sup>2)</sup> S. 166.

<sup>3)</sup> Luxemburg 1. 3. 1839.

felssee, der vom sog. Schloßberg überragt wird. Steile Höhen mit dunklen, z. T. sumpfigen Tälern, im tiefen Schatten alter Buchenwäldungen, ziehen sich nach den sonnigen Ufern des Sees mit herrlichen Aus- und Durchblicken hinab. Eine große Stille liegt über dem Ganzen; außer Vogelgezwitscher und Spechtgehämmer selten ein Laut! Manche Sagen und Geschichten aus früheren Zeiten haben sich hier bis heute erhalten.

Die Heischkuhlen am Hertasee sind ein beliebter Ausflugs- und Feiertag für Borntuchen und die Ortschaften der Umgebung; auch die Einwohner Bütows kommen gern dorthin. Auf dem Schützenfest und in den Sommerferien herrscht hier fröhliches, buntes Treiben. Festlich gekleidete Jugend schwärmt mit Singen und Lachen um den Tanzplatz im Freien unter alten Buchen und Tannen. Der Knall der Scheibenschütze vereinigt sich mit dem Walzertakt der Dorfmusik. Buden und Zelte bieten feil, was das Herz begehrt.

Borntuchen ist ein Siedler- oder Kolonistendorf, wie ihrer so viele nach der Jahrtausendwende im Osten entstanden sind.

Hier in dieser schönen Landschaft des Ostens war unser Zweig schon mindestens seit 1700, also seit weit über 200 Jahren, davon mehr als 170 Jahre auf eigenem Grund und Boden, ansässig. Noch heute leben dort zwei Mitglieder des Borntuchener Zweiges, eine Enkelin des letzten Besitzers und deren Tochter, Base Elisabeth, die mir bei der mühevollen Ahnensuche behilflich waren. Auch in Bütow leben noch Enkelinnen des letzten Borntuchener Wrycz-Reckowsky.

Dieser Zweig gehört, wie die übrigen Namensträger, der Familie Wrycz aus Reckow an. Leider ist mir die Verbindung mit dem Reckower Stamm noch nicht gelungen.

Das von unseren Borntuchener Vorfahren geführte Wappen befand sich im Nachlaß des 1918 in Bütow verstorbenen Kgl. Försters a. D. Jacob Hermann v. W.-R. Es ist dasselbe, wie es auch das Haus Groß-Gustkow, das Haus Prechlau und Vetter Alfons (Haus Reckow) in Dortmund führen und entspricht auch der Beschreibung bei Cramer.

Die Frage, seit wann unsere Vorfahren als Besitzer in Borntuchen urkundlich nachzuweisen sind, will ich nun auch auf Grund der bisherigen Nachforschungen beantworten. Laut Kirchenbuch Borntuchen saßen sie auf dem „katholischen Grund“, dem ehemaligen katholischen Pfarrhof in Borntuchen, nachdem die katholische Kirche dort eingegangen und die Kirche verfallen war.

Die bisherigen Nachforschungen in den Kirchenbüchern Bütow, Borntuchen, Pomeiske u. a., sowie das Ergebnis aus sonstigen Urkunden erhellen, daß als ältester, urkundlich beglaubigter Vorfahr Martin de Wrycza in Frage kommt. Ob er in Borntuchen geboren oder an einem anderen Ort, wo seine Eltern vielleicht ansässig waren, ließ sich bisher nicht feststellen; das muß die weitere Forschung ergeben. Wenn er in der Gen.-Visitation von 1780 nur ungenau als Martinus de Wrycza und 1780 als „längst verstorben“ bezeichnet wird, also nur angenommen

werden kann, daß er der Vater des etwa 1730 geborenen Jacob de Wrycza in Borntuchen war, so ergibt die Eintragung seiner Eheschließung mit Anna Margarete v. Skorka-Gostkowski im evangel. Kirchenbuch Bütow hierfür die Gewißheit. Es heißt dort im Trauregister Band I, Seite 412, Nr. 59:

„1726 am 6. 10. Martin Fritz-Reckowski zu Borntuchen und Jungfrau Anna Margarete Skurken (v. Skorka) aus Gustkow getraut.“

Einen weiteren Beweis bietet eine Eintragung im Taufregister Damerkow Bd. 1, ev. Kirchenbuch Bütow, S. 67, Nr. III vom 6. 4. 1747. Dort heißt es: „Matthias Schuettens Töchterchen Maria getauft. Paten: Anna Margarete Räckowsken geb. Skurkin . . . .“ Weitere Eintragungen über ihn, seine Ehefrau (Geburt, Todestag), seine und seiner Gattin Eltern, Kinder usw. habe ich bis jetzt nicht auffinden können. Die Borntuchener Kirchenbücher bestanden damals noch nicht. Die Eintragungen im Borntuchener Kirchenbuch über unsere Familie beginnen überhaupt erst mit dem Jahre 1763 mit Jakobs Kindern, Martins Enkeln. Es scheint, als wenn um 1760 schon Jakob de Wrycza, Martins Sohn, die Wirtschaft geführt hätte, denn aus der Generalvisitation von 1780 geht hervor, daß zwei Höfe vorhanden waren. Die Gebäude des „längst verstorbenen“ Martin de Wrycza waren an Gregor Jonatzki übergegangen. Dazu heißt es 1818 in einem Pfarrbericht (befindet sich in den Grundbuchakten), daß de Wrycza 1766 „sämtliche Gebäude aus eigenen Mitteln errichtete“, also wahrscheinlich neu aufbaute. In dem gleichen Bericht wird auch seitens des katholischen Pfarrers über die Dauer des Besitzes in Borntuchen berichtet, daß die Vorfahren des Jacob das Grundstück „seit undenklichen Zeiten, vielleicht seit 100 und mehr Jahren, ungestört besessen haben“. Auch hier kommen wir für die Besitznahme des Hofes wieder auf eine Jahreszahl um 1700 oder früher. Demnach müßte Martin schon in Borntuchen geboren sein, da sein Geburtsjahr um 1700 liegt. Da wir jedoch z. Zt. seine Eltern noch nicht kennen, läßt sich seine Zugehörigkeit zu einem oder dem anderen Zweig der Reckower Familien noch nicht einwandfrei feststellen. Dagegen haben wir gesehen, daß seine Frau, Anna Margarete v. Skorka, aus Groß-Gustkow stammte, wo bereits vor und um das Jahr 1700 eine Familie v. Reckowski angesessen war (s. ev. Kirchenbuch Bd. 1). Es liegt daher nahe, daß sich Martin seine Frau aus Groß-Gustkow holte, weil er selbst oder seine Vorfahren von dort stammte.

Wir haben weiter oben festgestellt, daß Anna Margarete, die Ehefrau des Martin de Wrycza, im Jahre 1747 als Patin in Damerkow genannt wird. Wiederum nach Damerkow führt eine andere Notiz unter „Einsegnungen“ (ev. Kirchenbuch Bütow Bd. I, S. 633, Nr. 55 vom Jahre 1751). Hier ist Christiene Fritschen aus Damerkow genannt. Diese, etwa 1736 geboren, könnte die jüngere Schwester des Jacob de Wrycza (Sohn des Martin) sein, die später den Freymann Nemitz heiratete (s. Gen.-Visit. von 1780 in den Grundbuchakten).

Das sind zwei Spuren, die nach Damerkow führen und noch ausgewertet werden müssen. Es scheint doch, als wenn irgendwelche Beziehungen zu dem benachbarten Damerkow, vielleicht durch Grundbesitz, bestanden hätten.

Seit dem Jahre 1763, vermutlich nach dem Ableben des Martin Wrycza, tritt im evangelischen Kirchenbuch Borntuchen „Jakob Fritzen auf dem katholischen Grund“ — so bezeichnet ihn das evangelische Kirchenbuch — mit Taufeintragungen seiner Kinder in Erscheinung. Geburtsort und -datum des „Jakobus de Wrycza“, wie ihn das katholische Kirchenbuch Bernsdorf nennt, habe ich noch nicht auffinden können. Fest steht, daß er ein Sohn des obengenannten Martin ist. Nach dem evangelischen Kirchenbuch Groß-Pomeiske vermählte er sich dort am 30. 9. 1757 (Band A, Nr. 257) mit Christiene Thrun, Tochter des Besitzers Michael Thrun aus Lupowske. Diese ist geboren am 15. 5. 1736 in Lupowske, gest. 27. 1. 1788 in Borntuchen. Die Eintragung im Kirchenbuch lautet: „Jakob Frietz, ein Edelmann aus Borntuchen.“ Aus der Ehe gingen mindestens sechs Kinder hervor. Jakobus de Wrycza starb am 28. 10. 1791 in Borntuchen, eingetragen im katholischen Kirchenbuch Bernsdorf. Er wird hier als katholisch<sup>1)</sup> bezeichnet, obwohl seine Eltern evangelisch waren, er selbst evangelisch geheiratet hat und auch seine Kinder, mit Ausnahme seines zweiten Sohnes Johannes, evangelisch taufen ließ.

Letzterem sowie dem weiteren Schicksal des Hofes von Borntuchen sei ein späterer Aufsatz gewidmet.

Im nachfolgenden seien die Lebensschicksale Jacobs von Wrycz-Reckowsky<sup>2)</sup>, dessen Bildnis wir umstehend bringen, kurz dargestellt:

Er ist als jüngstes Kind Jacobs des Älteren, wie wir ihn nennen wollen, in Borntuchen den 17. 7. 1780 geboren, ohne daß seine Taufeintragung bis jetzt hat ermittelt werden können. Über seine ersten Jugendjahre ist nichts bekannt. Im Jahre 1795, also mit 15 Jahren, trat er in das Inf.-Rgt. Prinz Ferdinand von Preußen Nr. 34 in Ruppin (Templin) ein und wurde am 6. 10. 1797 zum Fähnrich, am 22. 10. 1798 zum Sek.-Leutnant und am 6. 6. 1810 zum Prem.-Leutnant ernannt. Am 7. 1. 1812 mit Wartegeld entlassen, stand er seit dem 2. 10. 1812 als Stabskapitän bei der Gendarmerie und 1813 als Kapitän beim 8. Neumärkischen Landwehr-Rgt., bei dem er die Befreiungskriege mitmachte. Im Jahre 1816 wurde er dem Inf.-Rgt. 29 und 1817 dem Inf.-Rgt. 30 in Trier aggregiert. Im Jahre 1821 mit dem Charakter als Major verabschiedet, kehrte er in seine alte Heimat Borntuchen zurück, die er bis zu seinem Tode nicht mehr verließ. Da er wegen seinen Verwundungen dauernd zu Bett lag, hatte er stets einen invaliden Soldaten, den er mitgebracht hatte, zu

<sup>1)</sup> Die Eintragungen in den Kirchenbüchern der damaligen Zeit sind bekanntlich für die Zugehörigkeit zu einer der beiden Konfessionen nicht immer maßgebend. Anm. des Herausgebers.

<sup>2)</sup> Familiengeschichte S. 80 Nr. 12.



Jakob von Wrycz-Rekowsky, Kgl. Preuß. Major a. D.



seiner Bedienung bei sich. In dem mit seiner finanziellen Unterstützung gebauten neuen Wohnhause bewohnte er eine im Obergeschoß belegene Giebelstube. In dem gegenüberliegenden Giebel hatten die Geschwister Konstanze und Charlotte Rubow, mit denen ihn ein treues Freundschaftsverhältnis verband, ihr Heim aufgeschlagen und bis zuletzt inne.

Am 24. 5. 1828 starb er in Borntuchen und wurde auf dem alten, mitten im Dorf um die Kirche liegenden, Friedhof begraben. Er ist, vermutlich wegen seiner schweren Verwundung, unverheiratet geblieben. Von den Gräbern des alten Friedhofs ist keines erhalten; der Platz ist eingeebnet. In der Kirche Borntuchen hängt seine Gedenktafel mit dem Eisernen Kreuz und der Kriegsgedenkmünze der Freiheitskriege. Bilder von ihm sind noch erhalten bei Frau Margarete Gast geb. v. Wrycz-Reckowsky in Berlin-Konradshöhe, und bei Fräulein Anna v. Wrycz-Reckowsky in Bütow. Ein drittes Bild soll sich bei dem früher in Stolp ansässigen, jetzt längst verstorbenen Major a. D. Gustav v. Wrycz-Rekowski (Haus Gr.-Gustkow) befunden haben.

---

*... Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand,  
ruht auch in fremder Erde im Vaterland!*

## Signalstation Oas (Deutsch-Südwestafrika).

Alfred v. Wrycz-Reckowsky.

„Am 23. September 1905 Überfall auf die Signalstation Oas durch Hottentotten. Sergeant Müller und 6 Mann, Gefreiter Jurgschat, die Reiter Ecker, Hornoff, Kühne, Rauch und Rothe ermordet.“ So steht es in der Verlustliste. Wie es kam, d. h. wie ich sie fand, will ich erzählen.

Die Station Duurdrift, auf der ich mich nun schon seit einigen Monaten befand, war der Station Oas, die Sergeant Müller führte, benachbart und in der Luftlinie etwa 25 km entfernt. Verschiedentlich hatte es in letzter Zeit Beunruhigungen durch Hottentotten gegeben. Die Postkarre der II. Kompanie — Unteroffizier Lupp und 4 Mann — waren in der Oas-Schlucht hinterrücks von räubernden Hottentotten erschossen und beraubt worden. Signalstation Devenispütz war überfallen worden, und es hatte Tote und Verwundete gegeben. Bei Oas selbst waren Hottentotten, in der Absicht zu räubern, erschienen, aber unter Verlust eines Toten abgewiesen worden. Eine größere, voll bewaffnete Hottentottenabteilung erschien am hellen Tage an der Wasserstelle Duurdrift, tränkte die Pferde, versorgte sich mit Wasser und ritt weiter. Telegraphendrähte wurden durchschnitten, meiner Station wurden sämtliche Reittiere gestohlen usw. Diese dauernden Beunruhigungen kosteten Nerven. Denn nie waren diese listigen und verschlagenen Räuber zu fassen.

Der 23. September 1905 begann mit leichter Bewölkung, die den ganzen Tag anhielt. Das Arbeiten mit dem Heliographen war dadurch unmöglich geworden. Trotz fortgesetzter Versuche, wenn die Sonne für Augenblicke durch die Wolken brach, meldete sich Oas nicht. Noch aber hatte ich keinen direkten Verdacht, wenn ich auch schon den ganzen Tag ein unruhiges Gefühl hatte. Als auch nach Sonnenuntergang, trotz stundenlangen Anleuchtens, von Oas keine Antwort kam, war ich überzeugt, daß dort irgend etwas vorgefallen war. Bis 12 Uhr nachts setzte ich mir selber noch eine Frist und entschloß mich dann am nächsten Morgen, mit den mir zur Verfügung stehenden 4 Mann hinzureiten.

Pünktlich um 4 Uhr rückten wir ab, nachdem ich Unteroffizier Siebenhaar die Station übergeben hatte. Da wir nicht die Straße nahmen, sondern teilweise mit Dornen bestandene Flächen, Geröll und Felsenkuppen, hin und wieder auch kleinere Tafelberge überklettern mußten, hatten unsere Reittiere einen mühseligen Weg. Nachdem wir den letzten Teil des Weges, der über drei steile Tafelberge führte, zurückgelegt und die Pferde in einer engen Sackschlucht zurückgelassen hatten, näherten wir uns Oas und sahen die Station, nachdem die letzte Wand erklettert war, vor uns liegen. Alles still, nichts regte sich! Also ran! Im Laufschrift die letzten 50 m vorgehend, fanden wir die Kameraden, alle 7 Mann, tot in der Schanze liegen. Die Leichen waren nackt, alles Brauchbare geraubt, die Signalapparate völlig zertrümmert. Da eine sofortige Beerdigung auf dem Steingeröll, ohne jedes Handwerkszeug, nicht möglich war, wurde schleunigst der Rückmarsch angetreten, nachdem wir die Leichen mit Wellblechplatten notdürftig bedeckt und geschützt hatten. Denn im Augenblick war die Meldung das Wichtigste.

Nun hatte also doch Freund und Kamerad Müller, seinem Wunsche gemäß, seine Ruhe in dem wilden und uns allen doch so liebgewordenen „Paviansland“ gefunden! . . . Fast 30<sup>1)</sup> Jahre brausen die afrikanischen Sandstürme über sein und seiner Kameraden Felsengrab, das hoch auf dem Tafelberge liegt. Die afrikanische Sonne brennt auf den Fels und Jahr um Jahr ziehen zahllose Heuschreckenschwärme, die Sonne verdunkelnd, darüber hin. Großes ist seitdem geschehen! Ein Weltkrieg liegt dazwischen, so daß die damaligen Ereignisse halb vergessen sind, ja, klein und unbedeutend daneben erscheinen. Wieder haben viele deutsche Soldaten ihr Grab in der heißen afrikanischen Erde gefunden. Ein neues Deutschland ist aus den Trümmern von 1918 entstanden, das um seine Weltgeltung und seine Ehre ringt. Deutsches Blut ist genügend in Afrika geflossen! Das Land ist dadurch deutsch geworden und muß es wieder werden!

---

<sup>1)</sup> Der Artikel ist i. J. 1935 verfaßt worden. Anm. des Herausgebers.

## Der standhafte Kadett.

Im „Soldatenfreund“, Jahrgang 1861 auf S. 633, schreibt Oberst Paul Ferdinand v. Koß:

„General Dombrowski, 28. 2. 1807, Besetzung von Stolp und des dortigen Kadettenhauses. Bis auf drei der größten, wurden die andern Cadetten nachm. auch entlassen, nach 2 Tagen noch 2 andere, sodaß nur noch der Cadett v. Rekowski, ein für seine Jahre sehr großer mit großer Stärke begabter Cadett im Hauptquartier zu Zitzewitz b. Stolp verblieb. Bei diesem wurden alle Mittel angewendet, ihn zu bereden, Pollnische Dienste zu nehmen und versprach man ihm, er solle gleich Lieutenant werden. Bei steter Weigerung wurde er aber endlich entlassen und traf in 14 Tagen bei uns ein.“

Der standhafte Kadett war Ernst Friedrich Boguslaff v. Styp-Rekowski, geb. zu Schlaischow, den 17. August 1794, als Sohn des Matthias v. Styp-Rekowski, Erbherrn auf Schlaischow, Kreis Lauenburg i. P., und der Sophie Friederike Albertine v. Bonin a. d. H. Dubbertech. Er war der älteste Sohn und, als die oben geschilderte Episode spielte, erst 13 Jahre alt. Am 31. August 1811 verließ er das Kadettenkorps in Stolp, um 1812 in das Regiment Blücher-Husaren einzutreten. Als Achtzehnjähriger nahm er an dem Winterfeldzug gegen Rußland teil, von dem er niemals zurückkehrte. Im Jahre 1821 wurde er für tot erklärt<sup>1)</sup>.

Wir aber wollen diesem unserem Vetter, welcher in den russischen Schnee- und Eiswüsten für sein Vaterland kämpfend, verschollen ist, ein ehrenvolles Andenken bewahren.

---

## Familiennachrichten.

### A. Geburten.

1. Beuthen (O/S.), den 4. 11. 1937: Herrn Bergwerksdirektor Gerhard v. Rekowsky und Frau Ursula geb. Nepilly, eine Tochter, Gisela.
2. Berlin-Spandau, den 2. 4. 1938: Herrn Oberstleutnant Siegfried v. Wrycz-Rekowski und Frau Luise geb. Mutz, eine Tochter, Barbara.
3. Beuthen (O/S.), den 14. 7. 1939: Herrn Bergwerksdirektor Gerhard v. Rekowsky und Frau Ursula geb. Nepilly, eine Tochter, Sigrid.
4. Stuhm (Westpr.), den 26. 11. 1939: Herrn Arnold v. Wantoch-Rekowski und Frau Helene geb. Borm, eine Tochter, Helga.
5. Oberursel (Taunus), den 13. 12. 1939: Herrn Amtsleiter Heinrich v. Wantoch-Rekowski und Frau Liselotte geb. Mühl, eine Tochter, Adelheid (Heidi).

<sup>1)</sup> Familiengeschichte S. 161.

## B. Eheschließungen.

1. Oberürsel (Taunus), den 9. 3. 1938: Herr Amtsleiter Heinrich v. Wantoch-Rekowski (Haus Münsterwalde) mit Frl. Liselotte geb. Mühl.
2. Christburg, den 6. 6. 1938: Herr Kriegsverwaltungsinspektor Arnold v. Wantoch-Rekowski (Haus Rekow) mit Frl. Helene Borm (Königsberg i. Pr.).
3. Christburg, den 20. 8. 1938: Frl. Hildegard v. Wantoch-Rekowski (Haus Rekow) mit Herrn Revierförster Kurt Paulwitz (Ballenstedt a. H.).
4. Epe i. W., den 13. 6. 1939: Frl. Sybille v. Wantoch-Rekowski (Haus Ostrowitt) mit Herrn Wilhelm Seiffert (Solingen).

## C. Todesfälle.

1. Köslin, den 23. 2. 1938: Herr Franz v. Wrycz-Rekowski (Haus Prechlau) auf Tietzow, Kr. Belgard (Pommern).
2. Berlin-Lichterfelde, den 21. 1. 1938: Frau Geh. Legationsrat Luise v. Wantoch-Rekowski geb. Sanderson de Beddick.
3. Wiesbaden, den 13. 5. 1939: Frau Helene v. Mandelsloh geb. v. Wantoch-Rekowski (Haus Münsterwalde).
4. Belgard, den 15. 4. 1938: Eleonore v. Wrycz-Rekowski (Haus Rekow) als Kind.
5. Ballenstedt a. H., den 16. 4. 1938: Frau Generalmajor Ida v. Gynz-Rekowski geb. Wolf.
6. Kolberg, den 1. 8. 1939: Herr Reichsbahn-Telegraphensekretär a. D. Franz Albert v. Wrycz-Rekowski (Haus Rekow).
7. Flensburg, den 28. 11. 1939: Herr Landgerichtsdirektor a. D. Curt v. Rekovsky (Haus Dobryn).
8. Brätz (Kurmark), den 2. 2. 1940: Herr Pfarrer Martin v. Wrycz-Rekovsky (Haus Prechlau).
9. Kolberg, den 27. 2. 1940: Frau Telegraphensekretär Auguste v. Wrycz-Rekowski geb. Leiß.

